...taats-Anzeiger.

— Erscheint jede Woche. —

Henry Schaal, Herausgeber.
129 südliche 10. Straße.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieselbe $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Vorausbezahlt werden

Loakanotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 23. Juli 1896

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ 12 Seiten ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsgast darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Es heißt, daß Sen. Teller von Colorado, als Bryans Rathgeber fungiren wird.

Wm. E. Russell, Ex-Gouverneur von Massachusetts, ist am verflossenen Donnerstag einem Herzschlag erlegen.

Einige der westlichen Mitglieder des republikanischen National-Comites befürworten die Eröffnung der Campagne entweder in Omaha oder Lincoln.

Die Campagne, von republikanischer Seite aus, wird am 5. August in Nebraska eröffnet. Roswell G. Horr von New York und Senator Burrows von Michigan werden hier Reden halten.

Am Dienstag, den 21. d. Mts., waren 35 Jahren verflossen, seitdem die erste Schlacht bei Bull Run geschlagen wurde, welche mit einer vollständigen Niederlage der Unionsarmee endete.

Die japanesische Regierung wünscht mit Mexico und Central-Amerika in direkten Handel zu treten und wird zu diesem Zwecke eine Dampfschiffs-Linie errichten lassen. San Diego in Californien soll der Landungsplatz werden.

Wenn Johann Wolfgang Goethe der heutigen Strampelepidemie zuschauen könnte, würde er eine bekannte Stelle folgendermaßen ändern:

„Mir wird von allen Dem so dumm,
Als ging mir ein Zweirad im
Kopfe herum."

Am Dienstag Abend wurde Herrn Bryan in Omaha ein großartiger Empfang bereitet und wird derselbe nebst Gattin in der ersten Woche im August nach New York reisen, um die offizielle Benachrichtigung seiner Nomination entgegenzunehmen. Alsdann werden Herr und Frau Bryan mit Herrn und Frau Sewall eine Woche auf deren Landhause in Maine zubringen.

Die „Kölnische Zeitung" beschäftigt sich in einem eine ganze Seite einnehmenden Artikel mit der Ausbreitung des Katholicismus in den Ver. Staaten. Der Artikel gipfelt in folgender düsteren Prophezeiung: „Die Krisis ist nahe, wo Amerika sich entscheiden muß zwischen Rom und Freiheit. Auf welche Seite der Sieg fallen wird, ist noch unbestimmt, aber es steht ein Kampf zu befürchten, welcher die Existenz der Ver. Staaten weit schlimmer bedroht, als irgend eine frühere Kalamität."

Unter den Passagieren auf dem Dampfer China, welcher am Sonntag von Yokohama in San Francisco ankam, befanden sich auch zwei prominente Japanesen, Namens Shometomo und T. Kusakado, welche einen gigantischen Colonisationsplan in Mexico zur Ausführung bringen wollen. Dieselben haben im Staate Chepis, Mexico, 300,000 Acker Land zu $1 per Acker gekauft und werden dasselbe durch herübergebrachte Coolies bearbeiten lassen. Baumwolle, Zucker, Tabak und andere Produkte sollen daselbst gezogen werden.

Ein Farmer in Jefferson County, August Meyers, nahm sich das Leben, weil er nicht genug Leute auftreiben konnte, um den zum Schnitt reifen Weizen einzuheimsen. Dieser eigenthümliche Verfall hat mehr als ein psychologisches Interesse, indem er die Nothwendigkeit der Einwanderung beweist. Bei allen ungünstigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt herrscht in diesem Lande eine entschiedene Abneigung gegen Feldarbeiten. Leute, die an das Stadtleben gewöhnt sind, helfen sich auf jede mögliche Weise durch, bis sie wieder Beschäftigung finden, und weisen die Feldarbeit selbst bei gutem Lohne zurück. Da bleibt sicherlich nichts anderes übrig, als sich der Hülfe der Ausländer zu versichern, welche von draußen an Feldarbeit gewöhnt und sie in diesem Lande fortzusetzen Willens sind.

Der populistische Staatsconvent, welcher Delegaten zum St. Louiser Nationalconvent zu wählen hatte, trat am verwichenen Mittwoch in Grand Island unter großer Begeisterung zusammen. Die Anhänger Bryan's waren überall in der Mehrheit. Etwa vierhundert Delegaten waren anwesend. Ueberall hörte man den Namen Bryan's als Präsidentschaftskandidaten nennen und wurde eine Bryan-Delegation nach St. Louis geschickt. Senator Allen hielt eine Red.. Er und Gouverneur Holcomb werden an der Spitze der St. Louiser Delegation stehen. Der Stand der Dinge war folgender: Der Convent indossirte die Nomination Bryan's und dafür stellen die Demokraten kein Staatsticket in's Feld, sondern indossiren die populistischen Kandidaten. Nach diesem Plane wurde vor zwei Jahren verfahren, als Gouverneur Holcomb nominirt wurde und Bryan hatte den Ruhm, jenes Fusionsabkommen getroffen zu haben.

Die buchstäbliche Meinung von 16 zu 1 ist, daß 16 Pfund Silber, wenn gepriat, denselben Werth haben soll, als 1 Pfund geprägtes Gold. Der ursprüngliche Prägungsgesetz, welcher am 2. April 1792 genehmigt wurde, hat das Ratio von Gold und Silber auf 15 zu 1 festgesetzt und zwar wie folgt:

„Der verhältnißmäßige Werth von Gold zu Silber in allen Münzen, welche gesetzlich als Geld in den Ver. Staaten in Umlauf gebracht werden, soll sein als wie 15 zu 1, von purem Gold oder Silber, je nach dem Gewicht; das heißt, jede 15 Pfund Silber sollen denselben Werth, in allen Zahlungen, als wie 1 Pfund Gold haben und so im Verhältniß in größeren oder kleineren Quantitäten der resp. Metalle."

Dieses Verhältniß von 15 zu 1 blieb von 1792 bis 1834; in diesem Jahre wurde es auf 16 zu 1 erhöht und jetzt ist der Unterschied der beiden Metalle so groß, daß es 30 bis 32 Pfund Silber bedarf, um den Werth von einem Pfund Gold herzustellen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird Herr J. N. Kilian, der Herausgeber der „Nebraska Biene" zu Columbus und Countyrichter von Platte County, von vielen Seiten aufgefordert als Kandidat für das Amt eines Kongreßabgeordneten des dritten Distrikts aufzutreten. Herr Kilian wäre nicht nur eine geeignete Persönlichkeit für das Amt, sondern seine Nomination würde auch dem Deutschthum die ihm gebührende Stellung einräumen und für das republikanische Staatsticket ein nicht zu unterschätzende Stütze sein. Das Deutschthum des Staates ist in Sachen der Staats- und Congressional-Aemter in den verflossenen Jahren zu stiefmütterlich behandelt worden, um die Hände auch fernerhin ruhig im Schooße zu lassen und sollten die Deutschen des dritten Distrikts deshalb nichts ungeschehen lassen, um die Nomination und schließliche Erwählung des Herrn Kilian als Repräsentant des genannten Distrikts zu sichern. Das Deutschthum in unserem Staat ist das Zünglein an der Waage und kann durch ein solidarisches Vorgehen den Sieg an seine Fahne heften. Ein Beweis hiervon liefert uns die Nomination des Hrn. O. P. Hedlund für das Amt eines Staats-Auditors, welche nur durch ein einheitliches Vorgehen der Schweden unseres Staates, welche bei weitem nicht die Stimmerzahl der Deutschen aufzuweisen haben, vollbracht wurde.

Die Zucker-Industrie.

Die Entwickelung der Zuckerindustrie in unserem Staat ist von großem Interesse für das Volk von Nebraska und würde dieselbe in einigen Jahren, indem man ihr die nöthige Unterstützung angedeihen läßt, viel zum Fortschritt des Staates beitragen. Es giebt zwei Wege um diese Entwickelung zu fördern: Entweder durch Auferlegung eines Zolles auf importirten Zucker oder durch die Bezahlung einer „Bounty" auf das einheimische Produkt. Die republikanische Partei hat sich verpflichtet der amerikanischen Zuckerindustrie Vorschub zu leisten, indem ihre Platform die Herstellung eines Tarifs befürwortet, welcher dieselbe gegen auswärtige Waare schützt, anstatt wie jetzt durch Deutschland ruiniren zu lassen.

Die McKinley-Bill bezahlte eine Prämie auf amerikanischen Zucker und war das Resultat ein sehr erfreuliches, indem sie die Zuckerproduktion wesentlich anregte; der Fortschritt, welcher die Industrie in diesem Staate zu verzeichnen hatte, war befriedigend und versprach dieselbe in einigen Jahren eine große Einnahmequelle für unsere Farmer und somit eine Wohlthat für die gesammten Bewohner Nebraska's zu sein.

Die Prämie wurde aber durch das jetzige Tarifgesetz wiederrufen, welches von einem demokratischen Congreß angenommen und von einem demokratischen Präsidenten unterzeichnet wurde. Wir stehen jetzt abermals vor einem Wahlkampf in welchem diese Prinzipien sich schroff gegenüber stehen und sollte es jedem Leser, nach der Vergangenheit zu urtheilen, ein Leichtes sein, den Unterschied zwischen „Einst und Jetzt" zu begreifen. Die demokratische Partei befürwortet eine Staatsklugheit, welche zum Nachtheil des materiellen Fortschrittes des gesammten Landes ist und unter dessen unglücklichen Wirkungen wir heute leiden. Die abermalige Erwählung eines demokratischen Präsidenten würde das Land in industrieller, geschäftlicher und finanzieller Hinsicht in solche Unordnung bringen, daß eine Panic eintreten wird, wie sie in der Geschichte unseres Landes nicht verzeichnet steht.

Eine Nothwendigkeit.

Unter diesem Titel schreibt die Chicago Abendpost unter Anderem, wie folgt:

„Es ist zu bedauern, daß so viele demokratische Blätter gleich nach der „popokratischen" Convention die Flinte ins Korn warfen und in das republikanische Lager übergingen, statt abzuwarten, ob es nicht möglich sein würde, die große Masse der Ueberzeugungstreuen demokratischen Wähler von Neuem zu organisiren und unter den alten Fahnen und einem Führer nach ihrem Geschmack in den Kampf zu führen.

Einige Blätter ließen durch die Hast und Eile, mit der sie ins republikanische Lager hinüberturnten, deutlich erkennen, daß sie sich der günstigen Gelegenheit freuten, unter der Wahrung des Anstandes einen schon längst gehegten Wunsch ausführen zu können, andere Blätter — und erfreulicherweise nicht aus die meisten — hielten ihren Uebergang zu dem republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten zweifellos aus patriotischen Gründen für geboten, und vollzogen ihn nur mit schwerem Herzen und tiefem Bedauern."

Und ferner: „Angesichts der großen Wahlsiege in den Jahren 1894 und 1895, in denen in sämmtlichen Nord- und Weststaaten die vereinte Demokratie mit großen Mehrheiten geschlagen wurde, war es nicht nöthig gleich für McKinley herauszukommen. Es heißt die Silberbewegung bedeutend überschätzen, wenn man ihr die Kraft zutraut, jene großen republikanischen Mehrheiten auszugleichen und die fraglichen Staaten für das Silberticket zu gewinnen. Man hätte wenigstens seine Bedingungen stellen sollen, was umso nothwendiger ist, als McKinley, wie hier schon des Oefteren ausgeführt wurde, in der Silberfrage selbst unzuverlässig ist.

Man hätte z. B. von ihm verlangen können, daß er sich verpflichte (1.) eine Freiprägungsbill oder irgend eine andere Silberbill zu vetiren, (2.) Bonds ausschreiben und alles sonst Mögliche oder Nothwendige zu thun, die Goldwährung aufrecht zu erhalten, und (3.) die Zollgesetze unverändert zu lassen. Würde man diese Forderungen gestellt haben, und würde McKinley mit der Einwilligung und der Zustimmung der republikanischen Parteiführer öffentlich und unzweideutig das Versprechen abgegeben haben, im Falle seiner Wahl in Anerkennung der Unterstützung der Demokraten im angedeuteten Sinne zu handeln, dann würden die wahren Demokraten ohne sich etwas zu vergeben für McKinley stimmen können, dann hätte man ihnen zumuthen können aus Patriotismus ein Opfer zu bringen und durch ihre Stimmen die Wahl des republikanischen Kandidaten unzweifelhaft zu machen.

Aber man stelle einmal jene Forderungen an Hanna & McKinley und man wird sehen, wie weit ihr Patriotismus reicht. Das „unverschämte" Ansinnen würde mit Hohnlachen zurückgewiesen werden."

Aus Obigem ist klar und deutlich zu ersehen, wie weit man sich auf die demokratischen Blätter in dieser Campagne verlassen kann. Anstatt, daß sie Diejenigen sind, welche aus Patriotismus ein Opfer bringen, da die republikanische Partei eine Platform aufgestellt hat, welche ihnen mit Ausnahme der Tarifplanke in den Kram paßt, verlangen dieselben auch noch, daß diese Partei Geständnisse machen soll, welche die Regierung, im Falle McKinley's Erwählung eher zu einer demokratischen als zu einer republikanischen stempeln würde, trotzdem ein republikanischer Präsident im Weißen Hause sitzt. In anderen Worten: Ein Theil der demokratischen Partei, die Goldleute, ist von den Silberleuten mit einem gelinden Fußtritt an die Luft gesetzt worden und nun, um ihren Aerger zu kühlen, möchten sie gerne den republikanischen Präsidentschaftskandidaten erwählt sehen und auch zu seiner Erwählung beitragen. Daß es aber nicht aussieht, als ob diese Zeitungen im Schmollwinkel ständen, möchten sie nun nämlich hinsichtlich der Tariffrage einige Zugeständnisse erlangen, welche McKinley sicherlich nicht geben wird, selbst im Falle ohne die Stimmen der McKinley Demokraten sein Wahlsieg zweifelhaft wäre.

Wunderbre Resultat.

Von einem von Rev. J. Gandamin von Desmondale geschriebenen Briefe ist uns erlaubt worden, diesen Auszug zu machen: Ich vergeve nicht, Dr. Kings New Discovery zu empfehlen, da die Resultate bei der Krankheit meiner Frau wahrlich wunderbar waren. Während ich Pastor der Baptisten Gemeinde zu Ross Junction war, wurde meine Frau von der Lungenentzündung befallen. Schreckliche Hustenanfälle stellten sich ein, welche mehrere Stunden währten und hatte es den Anschein, als ob sie an diesen Uebeln sterben würde. Ein Freund empfehl Dr. Kings New Discovery, welches Heilmittel das Leiden sehr schnell beseitigte. Vor acht Flaschen frei. Regulärer Preis 50c und $1.00 1

Eine Parallele.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Westl. Post" Folgendes:

„Leider nicht mit Unrecht hat man als Hauptähnlichkeit des gegenwärtigen mit dem 1860'er Präsidentenwahlkampf die sog. „secessionelle" Scheidung angeführt. Ost und West, so wird gelärmt gemacht, stehen sich heute kaum weniger antagonistisch gegenüber, als damals Nord und Süd, und wenn auch die Linien diesmal weniger streng gezogen sind, so macht dies die Sache nur complicirter, zumal durch's Hinzutreten des gesammten Südens zum Westen ein neues, verwirrendes Element hinzutritt.

Nicht, als ob eine Wiederholung des Schauspieles jener Wahl und ihrer Folgen an dem für sich glaubhaft wäre, dazu ist die Sachlage denn doch eine zu wesentlich verschiedene. Aber es muß zugegeben werden, daß auch in diesen Wahlkampf wieder Leidenschaften hineinspielen, wie man sie seit dem Bürgerkriege hier nicht mehr gekannt hatte, und daß damit der Natur der Sache nach ein mehr oder weniger unberechenbarer Factor in die politische Rechnung kommt und deren Facit dem Bereiche mathematischer Genauigkeit und Gewißheit entrückt.

Wohl sind Geldfragen in erster Linie mehr Angelegenheiten des Kopfes, als des Herzens."

Aber die Führer der Silberfaktion müßten denn doch noch viel ungeschickter sein, als sie sich bis jetzt erwiesen haben, wenn sie nicht eine starke Erregung des Volksgefühls zu Stande brächten. Sie brauchen sich zu diesem Zweck nur so nach und eindringlich an die angeblich „Unterdrückten" zu wenden, wie ihre Vorbilder damals für die Unterdrücker eintraten. „Nach berühmten Mustern" läßt sich ja auch umgekehrt arbeiten! Wenn dabei jetzt, wie damals, an die edlen und unedlen Instinkte der Menschennatur zugleich appellirt wird, so kann das niemals verfehlen, dem Kampf langwieriger, bitterer, intensiver und die endliche Entscheidung für die Besiegten um so unannehmbarer zu machen. Das sollten unsere Staatsmänner um so weniger außer Acht lassen, als unserer Republik heute schwerlich auf festeren Füßen steht, als sie damals gestanden. Wohl war die „Sclaverei" ein unsicheres Fundament. Aber die „Corruption" ist's nicht minder!

Wir traten damals mit reinen Händen für eine reine Sache ein. Für die Führer, wie für die Massen, handelte es sich um Grundsätze, die seither mehr und mehr zu einer Nebenrolle verdammt und in den Hintergrund gedrängt worden sind. Der veredelnde große Glauben fehlt vielfach hüben, wie drüben und als natürliche Folge davon steht zu befürchten, daß an die Stelle der damaligen Begeisterung jetzt theilweise Triebe niedriger Art treten und den erhebenden Charakter des ganzen Kampfes nicht unwesentlich beeinträchtigen werden.

Unter den obwaltenden Umständen ist das Hinabsinken der Politik — Staatskunst darf man sie ja jetzt kaum mehr nennen — zum bloßen Handwerk doppelt beklagenswerth. Rechtsverdreher und Beute-Politiker machen sich überall zu breit, als daß man auf ein spontanes, opferwilliges Aufstehen für die Sache seitens aller guten Bürger zu fest rechnen dürfte. Sie wird ja wohl siegen, unsere gute Sache, aber damit sie's thue, darf man dem Gegner nicht durch Unterschätzung seiner und Ueberschätzung der eigenen Kraft Chancen des Erfolges geben.

Electrice Bitters.

Electric Bitters ist ein Arzneimittel welches für eine Jahreszeit geeignet ist ganz besonders aber im Frühling, wenn die Leber träge ist und dieselbe sich nach Abwechslung sehnt. Ein rechtzeitiger Gebrauch dieses Heilmittels hat oft langen Freuden vorgebeugt. Kein Medizin befreit das System sicherer und schneller von unreinen Säften, Kopfschmerzen, Verstopfungsbeschwerden, Schwindel usw., wird auch den Gebrauch von Electric-Bitters beseitigt. Nur 50c die Flasche 1

Das diesmalige Electoral Votum.

Die Zahl der Electoralstimmen wird dieses Jahr 447 betragen, 3 mehr als 1892 da Utah Staat geworden ist. Es sind somit 224 Stimmen zur Erwählung erforderlich. Sollte sich das Votum unter drei Candidaten vertheilen und keiner der Candidaten die erforderliche absolute Mehrheit, nämlich 224 Stimmen, bekommen, so fällt die Entscheidung in's Repräsentantenhaus, welches dann nach Delegationen abstimmt, wobei jede Delegation eine Stimme abgiebt. Im Folgenden geben wir eine Liste der Electoralstimmen.

Alabama	11	Nebraska	8
Arkansas	8	Nevada	3
California	9	New Hemshire	4
Colorado	4	New Jersey	10
Connecticut	6	New York	36
Delaware	3	Nord Carolina	11
Florida	4	Nord Dakota	3
Georgia	14	Ohio	23
Idaho	3	Oregon	4
Indiana	15	Pennsylvania	32
Illinois	24	Rhode Island	4
Iowa	13	Süd Carolina	9
Kansas	14	Süd Dakota	4
Kentucky	13	Tennessee	12
Louisiana	8	Texas	15
Maine	6	Utah	3
Maryland	8	Vermont	4
Massachusetts	15	Virginia	12
Michigan	14	Washington	4
Minnesota	9	West Virginia	6
Mississippi	9	Wisconsin	12
Missouri	17	Wyoming	2
Montana	3		

Landwirthschaftliches.

Die guten Eigenschaften der Maulthiere.

Wir nennen Maulthiere die Bastarde, welche von der Pferdestute und dem Eselhengst abstammen, und Maulesel diejenigen von der Eselstute und dem Pferdehengst. Beide werden hier Male genannt. Mehr wie bei ähnlichen Kreuzungen finden sich beim Maulthiere die hervorragendsten Eigenschaften beider Arten vereinigt. Er besitzt alle guten Eigenschaften des Pferdes, wenn auch eine gute Einwirkung auf einzelne derselben von Seiten des Vaters sich nicht verkennen läßt. Im Körperbau und in der Größe, sowie in der Haarfärbung ähnelt das Maul hiere weit mehr dem Pferde, wie dem Esel; nur in der Form des Kopfes und in Länge der Ohren hat es größere Aehnlichkeit mit dem Esel; auch ist sein Schweif im oberen Theile etwas schwerer behaart als der Roßschweif. Die Schenkel des Maulthiers sind nur bei den besseren Rassen so kräftig entwickelt, wie bei den gut gebauten Pferden. Sein Huf ist immer etwas zierlicher als der des Pferdes. In der Stimme erinnert das Maulthier wieder an seinen Vater; es rührt nämlich wie der Esel. Stärke, Klugheit und Gelehrigkeit hat es von der Mutter und die Störrigkeit im Guten und Bösen vom Vater. Dieser Starrsinn ist sprichwörtlich; doch mit dieser Eigenschaft kann man sich schon abfinden, wenn sie sich, wie beim Maulthier, dadurch äußert, daß es nie den Zug verweigert bis es völlig ermattet hinsinkt. Nur ausnahmsweise wird bei Pferden eine solche Ausdauer, Genügsamkeit angetroffen wie bei Maulthieren und in Bezug auf Sicherheit auf schlechten Wegen übertreffen sie sowohl Pferde als Esel.

Eine andere gute Eigenschaft des Maulthieres besteht darin, daß man es, ohne ihm Schaden zuzufügen, weit früher zur Arbeit verwenden kann wie das Pferd. Krank wird es äußerst selten, und wenn es nicht gerade mißhandelt wird, mag es mit drei Jahren angespannt werden immer hart arbeiten und doch über 40 Jahre alt werden. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß ein Maulthier ein Alter von 40 bis 50 Jahren erreicht, obgleich es täglich zu hartem Zuge auf Gebirgswegen gebraucht wurde und nie einen Sommer in süßem Nichtsthun auf der Weide verbracht. Solchen Anstrengungen wäre das Thier nicht gewachsen, wenn es nicht mit einer so ungewöhnlich kräftigen Verdauung ausgestattet wäre. Wir genügsam das Maulthier ist und wie leicht sein Appetit befriedigt werden kann, erfährt am besten der Pionier Farmer, der mit seinem mit Hausrath beladenen Wagen vielleicht einige hundert Meilen zurückzulegen hat um sein Ziel, die neue Heimath, zu erreichen. Auf dieser Reise giebt es höchst selten für die Nacht einen Stall, mag die Witterung noch so unfreundlich sein die nackte Erde dient dem Gespann zum Lagerplatz, worüber der Himmel das Dach bildet. Wenn es dann noch immer Futter gäbe, aber auch daran fehlt es zuweilen. In einem solchen Falle wird der nächste Baum gefällt und dessen Rinde liefert den Maulthieren ihr Mahlzeit, welche sie für neue Anstrengungen kräftigt. Bei Kälte und Hitze, in Regen oder Schnee, durch den Morast oder über Steine verfolgen die Maulthiere unermüdlich ihren Weg und verzehren mit bestem Appetit das rauhheste Rauhfutter, welches bei kurzer Rast für sie zu finden ist.

Im günstigsten Licht zeigt sich die Leistungsfähigkeit der Maulthiere während der heißen Jahreszeit. Allgemein wird zugestanden, daß an heißen Tagen ein Gespann Maulthiere mindestens die doppelte Arbeit thun kann als Pferde, auch noch, wenn letztere bedeutend schwerer sind. Die Thatsache gewinnt noch mehr an Gewicht, wenn man bedenkt, was zur Erntezeit alles auf den Spiele stehe.

Das Pferd ist zweifelos ein edleres und schöneres Thier und angenehmer im Umgange. Es ist freundlicher und zutraulicher Natur und bekundet große Anhänglichkeit an seinen Führer, namentlich wenn derselbe es gut behandelt. Es eignet sich besser wie das Maulthier dazu seine ganze Kraft auf einen Augenblick einzusetzen, aber es besitzt nicht seine Zähigkeit in der Verrichtung stetiger, schwerer Arbeit, die das Maulthier auszeichnet. Das Pferd bedarf daher mehr Futter, welches dazu noch von besserer Qualität seine muß. Wo rasche und weniger anhaltende Arbeit verlangt wird, da übertrifft das Pferd die Leistung des Maulthieres, aber für den ruhigen, anhaltenden Zug ist das Maulthier vorzuziehen. Die Futter- und Pflegekosten sind für das Pferd doppelt so hoch anzuschlagen, wie für das Maulthier.

Wenn über Störrigkeit oder Hinterlist der Maulthiere geklagt wird, so ist das vielfach unberechtigt. Sind dieselben bösartig, so liegt das an bösartiger Behandlung; das Maulthier schlägt nicht aus, oder man hat es ihm gelernt oder doch nicht rechtzeitig abgelernt. Von Natur aus ist das Maulthier anhänglich an seinen Pfleger und Führer, ist das Gegentheil der Fall, so ist das ein Beweis, daß die richtige Behandlung gefehlt hat.

Aus Kleiner

Eichel wächst der Stamm empor, lautet ein Vers, den wir in unserer frühen Jugend aus der Kindersibel zu rezitiren pflegten. Er paßt auf jene kleineren Unpäßlichkeiten, aus denen sich ernstliche und prinzipielle Krankheiten entwickeln. Ein Anfall von Verdauungsbeschwerden, von „leichter" Verstopfung geht, wie man anzunehmen pflegt vorüber. Das ist ja möglich, aber es kann auch anders kommen. Vernachlässigt werden solche Anfälle leicht chronisch und dann ist das Malheur da. Um wie viel klüger ist es, gleich von Anfang allen schlimmen Folgen eines „leichten" Anfalles vorzubeugen durch eine Kur mit Hostetter's Magenbitters, als später teuere und geschmacklose Arzeten mit zweifelhaften und oft direkt negativem Erfolge bei der Gallone zu verschlucken! Malarische, rheumatische und Nierenleiden, Dyspepsie, Hartleibigkeit, Biliosität und Nervosität, sind und denen man deshalb von Anfang an energisch zu Leibe gehen muß. Am erfolgreichsten und zugleich auf die angenehmste Weise geschieht dies mit dem unvergleichlichen Magenbitters.

Die Getreide-Ernte

Manche Farmer sind der Ansicht, der Schnitt des Getreides dürfte erst dann vorgenommen werden, wenn die Körner zur völligen Reife gelangt sind. Aus diesem Verfahren entstehen bedeutende Verluste. Zunächst geht ein nicht unbedeutender Theil der Körner durch Ausfallen auf dem Felde verloren. Und zwar wird dieser Verlust um so größer, je wärmer die Witterung ist, und je länger das Getreide auf den Halmen stehen bleibt. Dann verringert sich durch das verspätete Schneiden der Futterwerth des Strohs in bedeutendem Maße.

Zweckmäßig und vortheilhaft ist es, das Getreide in der Gelbreife zu schneiden. Dieser Zeitpunkt ist dann eingetreten, wenn der obere Theil des Halmes nicht mehr grün ist, alle ausgebildeten Körner der Aehre oder Rispe gelbreif, das heißt, so hart geworden sind, daß sie sich mit dem Fingernagel in zwei Theile spalten lassen, ohne milchigweich zu sein, daß sie sich über den Daumennagel brechen lassen, und dabei einen glatten, mehligen Bruch bekommen, wenigstens müssen die Körner so weit vorgeschritten sein, daß sie Mehl, keinen milchigen, fadenziehenden Stoff mehr enthalten.

Namentlich Weizen gewinnt und verliert sehr bedeutend, je nachdem man ihn gerade zur rechten Zeit einzuernten vermag. Die glückliche Mitte zu halten zwischen der Frühreife und der Todreife ist von großer Wichtigkeit. Nur in diesem Falle erhält man die schönste ansehnlichste beste Waare für den Markt, während der todreife Weizen eine dunkele Farbe und verhärtete Schale annimmt. Dazu kommt noch der bedeutende Verlust durch das Ausfallen.

Roggen fällt nicht so leicht aus, reift auch im Stroh weniger gut nach als Weizen, kann deshalb immer ein wenig reifer werden. Doch soll man auch bei ihm die Gelbreife nicht vorübergehen lassen. Uebrigens verträgt der zeitig gemähte Roggen ungünstige Witterung besser, als spät gemähter.

Gerste muß jedenfalls in der Gelbreife, oder sobald die Aehren anfangen, sich zu krümmen, gemäht werden, sonst verliert man viel am Ausfallkorn.

Hafer ist ebenfalls im Beginne der Gelbreife zu mähen, weil die besten, schwersten Körner sonst leicht abfallen, und gerade das Haferstroh, sobald es anfängt, sich zu färben, von Tag zu Tag bedeutend an Futterwerth verliert.

Gerste und Hafer reifen im abgemähten Zustande noch bedeutend nach.

Wird das Getreide in der Gelbreife geschnitten, so ist ein gehöriges Nachreifen nothwendig. Zunächst handelt es sich beim Nachreifen um das Austrocknen des Getreides. Alles überflüssige Wasser muß ausgeschieden werden. Dieses geschieht nach dem Schnitt eben so vollständig als auf dem Halme.

So lange das Getreide noch in der Grünreife steht, geht eine Stoffwanderung nach den Aehren vor sich. Ist die Frucht in die Gelbreife getreten, so findet keine Stoffwanderung mehr statt. Wird also das Getreide zu früh, das heißt, vor der Gelbreife geerntet, dann bleiben noch viele Stoffe in den Halmen sitzen, die sonst den Körnern zugeführt wären. Geschieht das Schneiden aber in der Gelbreife, wo die Stoffwanderung in die Körner aufgehört hat, dann kann man durch das künstliche Nachreifen in den Stiegen das natürliche Nachreifen vollkommen ersetzen.

In kleineren Wirthschaften wird man den Zeitpunkt der richtigen Gelbreife leicht treffen können. Bei großem Betriebe hält es namentlich dann schwer, wenn für die kurze Zeit vollkommen ausreichende Arbeitskräfte fehlen. Namentlich ist es bei heißem Wetter schwer, wo, besonders auf leichterem Boden, oft nur ein Abstand von wenigen Tagen zwischen der Gelbreife und Vollreife liegt. In solchen Fällen ist man bemüht, dem günstigsten Zeitpunkte möglichst nahe zu kommen. Man versuche, alle Getreide in der Gelbreife, oder doch so viel wie möglich annähernd an dieselbe zu schneiden. Dabei darf man die Regel feststellen, daß es dann auch besser ist, etwas zu früh, als zu spät zu schneiden.

Schlechter Dienst.

A: „Ich bin Reporter vom „Tagblatt!" Vor zwei Tagen wurde bei Ihnen eingebrochen und wir haben, wie Ihnen bekannt sein wird, einen sehr eingehenden Bericht darüber gebracht, der zur Auffindung des Thäters sehr förderlich sein wird.....!" — Hausherr: „Sie glauben wohl, Sie haben mir hiedurch einen Dienst erwiesen? — Scheren Sie sich zum Teufel! — Sie haben geschrieben: „Der Dieb ließ sonderbarer Weise im Schlafzimmer eine goldene Uhr sammt Kette liegen" — heute Nacht hat der Kerl die Uhr nun auch geholt!"

Druckfehler.

Am Saume des Waldes stand eine uralte Tante, welche zwei Männer kaum zu umfassen vermochten.

Ein guter Kerl.

„. . . Können Sie mir vielleicht 105 Mark pumpen?" — „Weshalb gerade 105?" — „Ich will gleich 5 Mark abzahlen, damit Sie den guten Willen sehen!"

* * *

Eine berechtigte Frage.

Lorenz Sterne, der Verfasser von „Tristam Shandy", behandelte seine Gattin sehr schlecht. Eines Tages äußerte er sich in einer Gesellschaft, zu der auch der berühmte Schauspieler Garrick gehörte, sehr sentimental über eheliche Liebe und Treue und verstieg sich schließlich zu dem Satz: „Ein Mann, der sich nicht gut gegen seine Frau benimmt, verdient, daß man ihm das Haus vor der Nase niederbrennt!" — „Ah, meinte Garrick ruhig, „Ihr habt das Eurige zweifellos doch versichert?"

* * *

Die höflichere Nation.

Eine Dame bemerkte einst gegen Lord Chesterfield, daß die Franzosen höflichere Leute seien, als die Engländer. Der Lord bestritt dies. „Die Engländer geben es selbst zu!" sprach die Dame zuversichtlich. „Das ist gerade ein Beweis, daß sie höflicher sind, als die Herren Franzosen," erwiderte Lord Chesterfield mit einem Lächeln.

* * *

Sparet Euer Geld

Beachtet die Preise diese Woche.

DOMESTICS.

1 Ballen 4-4 Occidental L.B. Muslin, billig zu 4½c die Yd; diese Woche per Yard	3¾c
15 Stücke guter Prints, werth 5c; diese Woche per Yard	3½c
30 Stücke Shirting Prints, regulärer Preis 5c; diese Woche	3¼c
10 Stücke deutsche Prints, werth 9c; diese Woche per Yard	6½c

Damen-Waschwaists

Große Bargains.

38c, 57c, 68c

Früher zu 50c, 75c und $1 verkauft.

Schuhe

Räumungs-Verkauf Preise.

Damenschuhe zu 95c, $1.13, $1.23, $1.34, $1.57 und $1.98.
Oxfords für Kinder, 5—8 zu 80c
Oxfords für Kinder, 8½—10½ zu 90c
Oxfords für Mädchen, 11—2, zu $1.12

Windsor Ties.

Unsere 20c, 25c, 35c und 40c Windsor „Ties" zu	15c
5c Windsor „Ties," zu	3c
10c Windsor „Ties" zu	6c

Fancy Negligee Hemden,

50c Hemden, diese Woche, 43c
75c Hemden, diese Woche, 57c
85c, 90c und $1 Hemden, diese Woche, 69c
$1.25, $1.50, $1.75 und $2 Hemden, diese Woche zu $1.19.

Sie können 20 Proz. ersparen

40c Hemden, volle Größe und gut gemacht, diese Woche 32c
50c Hemden, extra schwer, 36 Zoll lang, ein großer Bargain 39c

Handtücher.

10 Stücke gutes schweres Handtuchzeug, per Yard 3½c
8 Stücke feines Handtuchzeug, 18 Zoll breit, billig zu 7c jetzt 5c

20 Prozent Rabatt

— auf —

Unterzeug,
Sonnenschirme,
Dimities,
Lawns,
Embroideries,
Spitzen,
Weißzeug,
Seidene Mitts

FRED. SCHMIDT & BRO.,

921 O Strasse.

Gegenüber der Postoffice, Lincoln, Nebraska